

unkomplizierten Enthusiasmus im Bett; sie kannte ihn nicht, was immer reizvoll für jede neue Bekanntschaft war; er war jung – und je älter sie wurde, um so mehr schätzte sie die Jugend –, aber vor allem hatte sie ihn gewählt, weil er sie mit seinem schwarzen Haar, seinen grauen Augen und seinem leicht schiefen und sardonischen Lächeln sofort an Marshall Boscar erinnert hatte. Marshall war der einzige Mann, den sie je geliebt hatte, oder vielmehr, Francine bildete sich ein, ihn geliebt zu haben, denn es war unwahrscheinlich, daß sie je einen anderen Menschen mit derselben Hingabe wie sich selbst geliebt hatte. Francine hatte mit einem Bataillon Männer geschlafen, aber keiner hatte sie so beeindruckt wie Marshall. Marshall war eine Herausforderung gewesen, doch kaum hatte sie geglaubt, ihn erobert zu haben, war er ihr entglitten. Jetzt war er tot und würde ihr nie gehören.

Francine kam die meisten Abende nach der

Show hierher, in den *Garibaldi Club*. Er entsprach ihrem Geschmack, lag in der Nähe der West-End-Theater, bot gute Musik, passables Essen und ein kultiviertes Publikum, das sie nie mit aufdringlichen Bitten um Autogramme belästigte. Und er war stets voller Menschen, was eine Unterhaltung schwierig machte. Auch das gefiel ihr. Nach einer Vorstellung redete sie für eine Weile nicht gern, zog es vor, nur zu beobachten und Zeit zu haben zu entscheiden, wer ihr Bett in dieser Nacht teilen würde.

Mit vierundvierzig mußten sich die meisten Frauen ihrer Generation mit breiten Hüften, grauem Haar und Falten abfinden. Doch Francine nicht. Die Natur hatte ihr freundlicherweise einen guten Knochenbau und einen perfekten hellen Teint verliehen, der ihr schönes blondes Haar vorteilhaft ergänzte. Ihre Augen waren von einem erstaunlichen Grün, so dunkel wie die Blätter der Stechpalme. Aber

sie hatte diese Gaben nie als selbstverständlich betrachtet, sondern über die Jahre hart daran gearbeitet, ihre Schönheit zu bewahren. Und Francine war dafür belohnt worden, denn ihrem guten Aussehen hatte sie größtenteils ihre Position als berühmter West-End-Musical-Star zu verdanken.

Ihre Begleiter konnten sich glücklich schätzen, daß eine Unterhaltung im *Garibaldi* schwierig war, denn außer ihren Vorstellungen und ihrer Schönheit besaß Francine keine Interessen und hatte daher nichts Bemerkenswertes zu sagen. Sie las keine Bücher, nur Manuskripte. In der Tageszeitung überflog sie nur die Klatschspalten. In Illustrierten interessierte sie allein der Modeteil, den sie mit professioneller Sorgfalt studierte. Sie ging nie ins Theater, um anderen Schauspielern zuzusehen, und die einzige Musik, die sie hörte, waren Plattenaufnahmen ihrer eigenen Lieder.

Europa war im Krieg: Männer starben zu Tausenden; Frauen wurden Witwen, Kinder Waisen; Juden wurden niedergemetzelt; Angst verbreitete sich in der Welt –, das alles berührte Francine nicht. Für sie war eine Tragödie ein abgebrochener Fingernagel, ein Makel auf ihrer Haut, ein schlecht sitzendes Kleid. Francine betrachtete den Krieg als einen Bonus, denn er brachte volle Häuser, ein Publikum, das sich verzweifelt nach ihrer Magie sehnte, um für ein paar Stunden den bedrückenden Alltag vergessen zu können.

Ihr Begleiter beugte sich vor und flüsterte ihr ins Ohr: »Möchten Sie tanzen?«

»Nein, danke«, entgegnete sie. Die Tanzfläche war zu voll. Francine tanzte nur gern, wenn sie sicher war, Aufmerksamkeit zu erregen.

»Möchten Sie woanders hingehen?«

Sie schüttelte den Kopf. Das hatte keinen Sinn. Sie kannte alle Clubs; dieser hier gefiel

ihr am besten.

Zwei Frauen, Anfang zwanzig, in Begleitung eines etwas älteren, großen, schlanken, uniformierten Mannes, dessen Gesicht eher interessant als gutaussehend zu nennen war, kamen leichtfüßig die mit rotem Teppich belegte Treppe herunter. Wieder eilte der Oberkellner dienstbeflissen herbei, verneigte sich unterwürfig – hier war ein Gast, nicht berühmt wie Francine, der jedoch eine andere Qualität besaß, die für Männer seines Berufs wichtig war Reichtum.

»Alphonse, wie geht's Ihrer Familie? Gut, hoffe ich. Haben Sie einen Tisch für uns?« Eine der beiden jungen Damen lächelte ihn bezaubernd an, wartete aber nicht auf seine Antwort. »Nur einen winzigen Tisch?« Sie war zierlich und blond. Ihre haselnußbraunen Augen, mit Gold gesprenkelt, waren groß und ausdrucksvoll. Ihr Gesicht besaß jene feinknochige Schönheit, nach der sich